



Die Stiftskirche Fröndenberg

Rudolf Geitz und Brigitte Paschedag

Historie

Mord und Totschlag gaben den Anlass zur Gründung des Klosters in Fröndenberg und dem damit verbundenen Bau der Stiftskirche im Jahre 1230. Fünf Jahre zuvor, im November, war zwischen Gevelsberg und Schwelm der Erzbischof von Köln und Kanzler des Reiches Engelbert von Berg heimtückisch von seinem Neffen Friederich von Isenberg erschlagen worden. In dem Streit ging es um die Besitzrechte des Erzbistums Köln an westfälischen Gütern. Der Graf Adolf von Altena, Vetter des Mörders und Mitverschwörer, zog sich geschickt aus der Affäre und übernahm den Löwenanteil der Besitzungen Isenbergs. Graf Adolf verlegte seinen Sitz zurück auf den Oberhof an der Lippe bei Hamm, nannte sich von da an "Graf von der Mark" und führte in seinem neuen Wappen fortan den Schachbalken derer von der Mark.

Als Sühne für die Ermordung seines Vorgängers gründete der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark zwischen 1225 und 1230 das Kloster Fröndenberg. Unweit der Hönne-Einmündung, hoch über dem Ufer der Ruhr entstanden die Bauten für Kirche und Kloster. Graf Otto von der Mark übernahm die Stiftung und stattete das Kloster mit Gütern und Rechten aus. Seine Schwester Richardis avancierte zur ersten Äbtissin der aus Hoven bei Zülpich gekommenen Zisterzienserinnen. Die Klosterkirche, wurde zur Grablegungsstätte der Märkischen Grafen bestimmt. Ein besonderes Hochgrab erhielten Everhard II v.d. Mark und seine Frau Ermgard v. Berg 1308. Der Graf wurde als Sieger der Schlacht bei Worringen bekannt, in der die Kölner unterlagen und der Grafschaft Mark endgültig vielseitige Rechte zugesprochen wurden, z.B. die Unnaer Stadtrechte.

Ein anderer hier bestatteter Graf, Engelbert III, machte auf andere Weise von sich reden. Schon mit 14 Jahren an die Macht gekommen, wurde er zu einem edlen, freigiebigen Ritter. In Königsberg z. B. hielt er eine große Tafelrunde mit 600 geladenen Rittern frei. In Hamm - vor der Ostentpforte - wurde ein mächtiges Lanzen Turnier auf seine Kosten ausgetragen, außerdem verwickelte er sich in unzählige Fehden. Finanziert wurde dieser Lebensstil von den märkischen Städten und reichen Bürgern, denen er seinerseits Rechte und Güter verkaufte, so z.B. das Mühlenwasser in Unna. Er starb in Wetter an der Ruhr, und seine Überführung nach Fröndenberg gestaltete sich zu einem letzten ritterlichem Spektakel. 500 Bewaffnete mussten sich in Menden den Weg zur Fröndenberger Stiftskirche freikämpfen.

Der Bau

Wer heute von der Eulenstraße kommend die steilen Stufen zum Kirchplatz erklimmen will, muss zunächst einmal das schöne, 1661 durch Ida v. Plettenberg in Fachwerk errichtete Äbtissinnenhaus umgehen. Dann steht der Besucher vor dem Ostgiebel, der aus diesem Blickwinkel turmlos erscheinenden Stiftskirche. Diese östliche Außenwand des Chorraumes wird von einer großen Maßwerkrosette verziert. Über dieser im heimatlichen Raum einmaligen Blendrosette erhebt sich unter einem kleinen Baldachin die Statue der Muttergottes mit Kind und Engel, zu ihren Füßen hat sich ein Stifterpaar verewigen lassen. Rechts neben dieser Wand erkennt man mit einem Fachwerkgiebel den Anbau der Sakristei. Die Außenwände der Kirche sind heute größtenteils verputzt, da der verwendete grüne Sandstein schon stark verwittert war.



Durch eine schlichte Tür betritt man nun das Innere der Kirche. Der einschiffige Raum basiert auf einem kreuzförmigen Grundriss. Doch im Laufe der Jahre hat der Bau einige Veränderungen erfahren. Alten Chroniken zufolge wurde der Bau 1230 begonnen und um 1262 im Groben fertig gestellt. Wie aus alten Ablassurkunden hervorgeht, wurde auch noch 1371 am Bau gearbeitet.

Ursprünglich erhielt die Stiftskirche über der Vierung einen kleinen Mittelurm. Da dieser durch Blitzschlag 1747 zerstört wurde, zierte heute ein kleiner Dachreiter diese Stelle. Der Turm auf der Westseite der Kirche entstand erst 1902. Dem Besucher fällt er erst bei einer Umrundung der Kirche ins Auge, wenn er auf dem nach Westen hin ansteigenden Hügel steht.

Wenn Steine reden ...

...dann erzählen sie Geschichte und Geschichten. So erfährt der Betrachter der Grabplatten: "Anno 1600 den 14. 9bris (Anm.: November) ist der edel Ernest Johann von der Recke Droste V. Bochem mit gvter Bekenntnusse in Godt entslaffen. Der Selen Godt begnade - Amen" oder daß das "hochwohlgeborene Fräulein Sophie Petronella von Berg Tochter vom Hause Kemnade im 6.0. Jahr dero Alters (1746)" gestorben ist, und daß sie "Chanoinesse", also Domherrin war. Auf dem Grabstein des Ernest Johann von der Recke finden sich die

Wappen Recke, Schelck, Heiden von Hagenbecke, Heiden uth dem Brocke, Harmen, noch einmal Recke, Gaben, Marck. Offensichtlich war er mit all diesen Häusern verwandt.

Viele ähnliche Grababdeckungen stehen in der Kirche. Im Übrigen ist das Innere ziemlich schmucklos, wie es für die Zisterzienser typisch war. (Das zeigt auch der ursprüngliche Verzicht auf einen Glockenturm). Lediglich die Kapitelle der Vierungspfeiler sind mit Blattornamenten, einige auch mit Greifen versehen. Die Gewölbe im Chorraum tragen zum Teil Dämonenmasken.



Der Hochaltar wurde 1776 errichtet. Die Inschrift über dem Altarbild trägt die Inschrift: DOMINE SALVUM FAC REGEM (Gott gebe dem König Heil). Das Tafelbild zeigt den gekreuzigten Christus. Gekrönt wird das ganze vom preußischen Adler mit Krone, Zepter und Weltkugel.

Eine Statue des Heiligen Mauritius, dem das Kloster neben der Mutter Gottes zunächst geweiht war, befindet sich an der linken Chorwand. Der Märtyrer, der um 300 in St. Moritz starb, wird als Ritter mit goldener Lanze dargestellt.

Im Längsschiff der Kirche gibt es eine Pietà aus dem 15. Jahrhundert, die Madonna in Rot und Blau gekleidet, mit weißem Schleier beweint den toten Sohn, den sie auf dem Schoß hält.

Der Flügelaltar

Das Prunkstück der Kirche ist zweifellos der Rest eines gotischen Flügelaltars, den einige Kunsthistoriker dem jungen Conrad von Soest oder einem seiner Schüler zuschreiben. In der Tat weisen die noch vorhandenen Teile, insbesondere die Krippendarstellung, große Ähnlichkeit mit dem Flügelaltar in Niederwildungen und dem der Marienkirche in Dortmund auf, die Werke des oben genannten Künstlers sind. Dargestellt sind Szenen aus der Kindheit Jesu, wie sie Lukas schildert: die Verkündigung, Besuch Marias bei ihrer Cousine Elisabeth, der Mutter Johannes des Täufers, die Geburt Jesu, die Darstellung im Tempel, der Lobpreis des Simon "Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren", Anbetung der Weisen, Flucht nach Ägypten und Jesus als Zwölfjähriger im Tempel, daneben aber auch die dreijährige Maria vor dem Altar des Tempels. In der Krippenszene kniet am unteren rechten Rand eine Nonne im weißen Habit. Es ist die Stifterin des Altars Segele von Loos.

Teile des Altars befinden sich heute im Landesmuseum Münster und im Museum von Cleveland / Ohio.

Besonders schön ist das Mittelbild des Altars: Maria mit dem Kind auf dem Arm. Bei diesem Bild ist man sich ziemlich sicher, dass es vor 1400 im Kloster der Zisterzienserinnen in Fröndenberg gemalt wurde und ein Frühwerk Conrads von Soest ist.

Die Kanzel stammt aus dem Jahre 1797. Die Füllungen sind mit Festons und Girlanden geschmückt.

Der Taufstein, der wesentlich jünger ist, erinnert an Markus 10,14: "Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes" steht auf den Längsbändern.



Eine Besonderheit der Stiftskirche in Fröndenberg ist, dass sie noch heute Simultankirche für die evangelisch-unierte Kirche (Reformierte und Lutheraner) und die Katholiken ist. Den größten Teil des Jahres läutet der evangelische Küster die Glocken, in den Monaten Februar, Mai, August und November jedoch der katholische, entsprechend der Anzahl der Gemeindemitglieder. Eine frühe ökumenische Idee?

Quellen:

"Zur Baugeschichte der ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosterkirche" von Udo Mainzer, Archiv der Stadt Fröndenberg.

"Der Landkreis Unna" 1966 S. 10 - 21 "Geschichte des Landkreises Unna" von Dr. Otto Krabs, Archiv Kreis Unna.